

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 90 (2010)
Heft: 975

Vorwort: Gutes & schlechtes Geld
Autor: Scheu, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- 1 Der Schuster, der Bauer und der Fürst
- 2 Das Geld und das Vertrauen
- 3 Ist unser Geldsystem das einzig wahre?
- 4 Der Segen expansiver Geldpolitik ist kein Segen
- 5 Schreckgespenst Deflation
- 6 Hayek und die Privatisierung des Geldes
- 7 «In realen Werten denken»
- 8 Lebensnah Wert halten
- 9 Der Todeskampf von Chimerika

Gutes & schlechtes Geld

Wir sind auf die Finanzordnung fixiert, in der wir leben. Die Ordnung ist, wie sie ist, und sie ist gut so: staatliches Geld, möglichst unabhängige Zentralbanken, private und halbstaatliche Geldinstitute in einem Teilreserve-Bankensystem, in dem Geld aus dem Nichts geschaffen werden kann.

Kein Zweifel – die Jahrzehnte seit dem Zweiten Weltkrieg haben uns und der ganzen Welt grossen Wohlstand gebracht. Aber sie haben uns auch in regelmässigen Abständen einschneidende Währungs- und Finanzkrisen beschert. Die wiederkehrenden Erklärungsversuche der Krise – Gier der Manager, Zynismus der Spekulanten – nehmen sich dabei ziemlich hilflos aus. Könnte es sein, dass die hohe Volatilität des Systems der Preis ist, den wir für unsere bloss auf guten Glauben gebaute Finanzordnung bezahlen?

Es gibt eine kleine Gruppe nonkonformistischer Ökonomen, die in ihren Schriften eine solche Systemkritik formulieren. Sie nennen sich «Austrians» und stützen sich auf die österreichische Schule der Nationalökonomie, die von Carl Menger, Eugen von Böhm-Bawerk, Ludwig von Mises und Friedrich August von Hayek begründet wurde.

Ihr Denken widerspricht der ökonomisch-politischen Zeitströmung. Sie gehen davon aus, dass sich die Konjunktur durch monetaristische Massnahmen kaum beeinflussen lässt. Interventionen von Nationalbanken und Regierungen halten sie für einen Auswuchs menschlichen Machbarkeitsglaubens. Im staatlichen, also ungedeckten, also beliebig vermehrbaren Papiergeld sehen sie die Wurzel einer staatlich sanktionierten Privilegienwirtschaft.

Die grosse Gefahr orten sie konsequenterweise nicht in der Deflation, sondern in einer schleichen- den Inflation. Ist das weltfremd? Alles eine Frage der Perspektive. Der Dollar hat allein in den letzten 50 Jahren 86 Prozent seiner Kaufkraft verloren, der Franken seit 1914 volle 90 Prozent.

Das kümmert uns heute kaum. Wir freuen uns lieber an den günstigen Konsumgütern aus dem asiatischen Raum. Das gebietet das politisch und gesellschaftlich vorherrschende Denken. Die Regierungen vieler westlicher Staaten haben den Konsum in der Krise zur heiligen Bürgerpflicht erklärt. Für ketzerische Gedanken ist da kein Platz. – Wer aber nicht bloss konsumiert, sondern vorsorgen will, den treibt die Frage um: Wie kann ich den Wert meines Vermögens erhalten? Anregungen dazu finden Sie auf den folgenden Seiten.

René Scheu